

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause

Datum	Montag, den 5. September 2005			<u>Routenverlauf</u> Rubiana - Colle del Lys - Viú - Lanzo - Monastero - Lago di Monastero - Colle di Gavietta - Locana - Sparone <u>Übernachtung:</u> Hotel Villa Nerina Tel. 0039/0124/808027 ÜF 22,50 €
Startort	Rubiana, Italien			
Zielort	Sparone, Italien			
Tiefster Punkt	Lanzo 530 m ü. NN			
Höchster Punkt	Colle di Gavietta 2080 m ü. NN			
Distanz	96 Kilometer			
Auffahrt	2430 Höhenmeter			
Abfahrt	2700 Höhenmeter			
Hilfsmittel	Keine			
Unterkunft	☺ ☺ ☺	Gastronomie		
Preis/Leistung	☺ ☺ ☺	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺	

10. Tag: Rubiana - Sparone

„Das ist aber noch ziemlich dunkel“ sage ich zu Elisabeth, als sie sich aus dem Bett ans Fenster begibt. Gerade hat uns mein Handy aus dem Schlaf geschreckt.

„Es wird aber Zeit zum Aufstehen, es ist schon viertel nach Sieben“. Nach einem kurzen Blick aus dem Fenster erfahre ich auch Näheres über den Grund für die mangelnde Helligkeit in unserem Zimmer. „Das sieht nicht gut aus. Ich sehe gerade noch auf die andere Straßenseite.“

Wie ich mich selbst überzeugen kann, hat uns der Nebel von der Assietta-Kammstraße wieder eingeholt und auch noch einen Freund mitgebracht: den Nieselregen. Zum ersten Mal auf unserer Tour fängt ein Morgen nicht mit strahlendem Sonnenschein an.



Zu unserem Start um halbneun hat sich die Sichtweite immerhin auf etwa fünfzig Meter erhöht und der Nieselregen ist doch eher nur ein Nebelnässen. Eine knappe Stunde später stehen wir bei wieder deutlich geringerer Sichtweite am Colle del Lys. Wir können uns glücklich schätzen, dass wir auf Asphalt unterwegs sind. Im freien Gelände würden wir uns sicher bei der ersten Gelegenheit hoffnungslos verlaufen.

Nur gelegentlich schleichen auch Autos an uns vorbei, die in der dicken Suppe auch nicht wesentlich über Fußgängertempo fahren können. Aus verschiedenen Richtungen wahrzunehmende Stimmen zeigen uns, dass wir nicht alleine auf dem großen Parkplatz am Pass sind.

Soweit für uns überhaupt erkennbar, geht es bergab durch die hügelige Alm- und Waldschaft immer weiter Richtung Norden. Erst nach einem deutlichen Höhenverlust lichtet sich der Nebel und gibt den Blick hinunter in das Valle di Viú frei.

In der namensgebenden Ortschaft wird uns kurz darauf alles geboten, was ein Alpenüberquerer

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause

täglich zur Aufrechterhaltung seiner Leistungsfähigkeit braucht. Ich lasse mich von Elisabeth aus den verschiedensten Geschäften mit Brot, Käse, Keksen, Getränken, Obst und Zeitung versorgen und überwache zwischenzeitlich auf einer Bank vor einer Pasticeria sitzend das vormittägliche Treiben. Zum Abschluss begibt sich mein Factotum in das hinter mir liegende Fachgeschäft und erwirbt wunschgemäß Maiskekse und Karamelbonbons mit Kaffeegeschmack.



Wir lassen uns viel Zeit mit unserem zweiten Frühstück und beschließen nach eingehendem Kartenstudium und angesichts der dichten und nur knapp über unseren Köpfen schwebenden Wolken, heute auf weitere Pässe jedweder Art zu verzichten und stattdessen auf breiten und gut ausgeschilderten Asphaltstraßen an den Rand des Gebirges in die Ortschaft Cuorgne zu fahren. Dort beginnt das Valle di Locana, das westwärts an den Südfuß des Gran Paradiso führt. Von Cuorgne bis an das Talende bei Ceresole wollen wir uns den Luxus einer Busfahrt gönnen, um dort gemütlich den Tag zu beschließen.

Immer bergab kommen wir zügig voran und erreichen zur Mittagszeit Lanzo Torinese. Über eine Nebenstrecke verlassen wir das Stadtgebiet in nördlicher Richtung und stehen punkt zwölf an einer Brücke, hinter der sich die Straße gabelt. Rechts geht es nach Corio und weiter nach Cuorgne, links wird Monastero di Lanzo angekündigt.

„Das Wetter sieht gar nicht mehr so schlecht aus, ich glaube, es reißt bald auf“ sage ich zu Elisabeth. „Naja, ich sehe noch keinen großen Unterschied“.

Eingehend diskutieren wir die Entwicklung der Wetterlage und blicken immer wieder nach oben. Tatsächlich schaffen wir es mit meiner tatkräftigen Unterstützung uns einzureden, dass wahrscheinlich bald der Blick auf die Gipfel frei wird. Viertel nach zwölf ist die Entscheidung gefallen: wir ändern die Fahrtrichtung und werden eine Abkürzung in das Valle di Locana nehmen. Unsere Karte zeigt, dass über Monastero eine asphaltierte Straße weit hinauf führt, um dann geschottert weiter nach oben bis kurz vor den Colle di Gavietta zu reichen. Von dort geht es über einen Wanderweg direkt hinunter in die Ortschaft Locana im gleichnamigen Tal.

Insgesamt liegen nur knapp 1600 Höhenmeter zwischen uns und dem höchsten Punkt, die wohl an einem Nachmittag zu schaffen sind. „Selbst falls wir in der Abfahrt eine halbe Stunde schieben müssen“, so errechne ich, „sind wir spätestens um halbsechs Uhr in Locana“.



Eine halbe Stunde später stehen wir am Ortsanfang von Monastero vor einer großen Informationstafel, die neben mehreren Wandervorschlägen auch die von uns auserkorene Strecke als lohnendes Ziel für Mountainbikes beschreibt. Das Ziel ist allerdings nicht der Colle di Gavietta, sondern der ein Stückchen tiefer liegende Lago di Monastero. Der Himmel ist auch bereits kurz davor, die ersten Sonnenstrahlen zu uns durchzulassen. „Gut, dass wir nicht nach

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause



Cuorgne gefahren sind" sage ich zu Elisabeth, „das würde mir jetzt ganz schön stinken.“

Mein Höhenmesser zeigt 1300 Meter an, als etwas Unerwartetes geschieht. Riesige Wolken treiben über den vor uns liegenden Geländerrücken auf uns zu und hüllen uns in undurchdringliches Grau. Statt nach wenigen Minuten wieder zu verschwinden, scheinen sie sich an uns zu heften. Wie bereits heute morgen liegt der sichtbare Horizont gerade noch zwanzig Meter vor uns.

Wir kommen zwar zügig voran, ich zweifle aber langsam daran, dass wir wirklich eine gute Entscheidung getroffen haben. „Ich fahre aber nicht wieder zurück“ entgegnet Elisabeth meinen vorsichtig angedeuteten Erwägungen, die heutige Wegführung noch einmal zu überdenken.

Ich hoffe innigst, dass am Ende der Schotterstraße ein bestens ausgebauter und alle 10 Meter mit einem Farbklecks markierter Wanderweg auf uns wartet und nicht nur eine hauchdünne Andeutung davon, die selbst bei Fernsicht kaum zu erkennen ist.

Wir sind nur noch gut 200 Höhenmeter unter dem Pass, als sich tatsächlich Lücken im Nebeldickicht zeigen und gleich darauf der Weiterweg für kurze Zeit sichtbar wird. Wir erreichen den Lago di Monastero und eine große dahinter liegende Alm. Hier herrscht gerade reger Betrieb. Mehrere Kuhhirten versuchen zusammen mit ihren Hunden die zahlreichen hier weidenden Kühe zusammen zu treiben. Tatsächlich weist ein Blechschild darauf hin, dass es von hier nach Locana noch 4 Stunden sind. Wir sind auf dem richtigen Weg. Es ist jetzt kurz nach vier. Ich schätze, wir können es immer noch bis halbsechs nach Locana schaffen.



Nach wenigen Minuten endet der fahrbare Teil des Weges wieder in undurchdringlicher Nebelsuppe und geht in eine schmale Pfadspur über. Auch weiterhin sehen wir kaum über unsere Füße hinaus und folgen dem aufwärts führenden Weg ein langes Stück. „Mein Höhenmesser zeigt schon über 2200 Meter, wir müssten eigentlich längst am Pass sein“ sage ich zu Elisabeth.



„Vielleicht haben wir irgendeinen Abzweig verpasst?“ Wir beschließen, noch 100 Meter weiter zu gehen. Wenn dann nichts kommt, wollen wir umdrehen.

Fünf Minuten später sind wir wieder auf dem Weg zurück. Obwohl wir uns alle Mühe geben und jeder noch so unscheinbaren Spur ein Stück folgen, sind wir eine Viertel Stunde später wieder am Beginn des Pfades. Es sieht ganz so aus, als ob es doch der richtige Weg war und wir nur nicht genügend Geduld hatten. Erneut wenden wir unsere Räder und schieben

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause

wieder bergauf.

Es ist viertel nach fünf, als wir am kaum als solchen erkennbaren Colle di Gavietta stehen. Es ist zwar nichts vom weiteren Weg zu erkennen, ein kleines Schild zeigt jedoch in Richtung Locana. Bereits nach wenigen Metern umschließt uns dichtes Gestrüpp und versucht, unser Weiterkommen zu verhindern. Die schwach ausgeprägte Schneise durch die Vegetation ist oft nur halb so breit wie unsere Lenker. In einer langen Querung verlieren wir nur sehr langsam an Höhe. Es vergeht einige Zeit, bis wir auf ein Wiesengelände und kurz danach auch die ersten, schemenhaft erkennbaren Kühe treffen. Wir hätten es kaum für möglich gehalten, aber jetzt geht uns das Gestrüpp ab. Auf der Wiese sind überall Pfadspuren. Es fehlt jedoch jeder Hinweis darauf, welche die von uns gesuchte ist.

Als wir das Ende der Wiese im dichtesten Nebel erreichen liegt ein Felsabbruch vor uns, durch den sich ein Bach nach unten gräbt. Das Gelände ist völlig unwegsam. Wir sind hier sicher falsch. Nach einer großen Schleife stehen wir bald wieder an einem uns bereits bekannten Punkt. Wir versuchen unser Glück diesmal weiter links und gehen außerdem in einem weiten Zickzack-Kurs.

Tatsächlich bewährt sich diese neue Taktik und wir treffen nach einiger Zeit auf einen verblichenen Farbpunkt, der den ansonsten nicht vorhandenen Weg markieren soll. In diesem Stil geht es noch eine längere Zeit weiter, bis wir endlich den kleinen Lago di Pra Fiorito erreichen, der auch in der Karte eingezeichnet ist. Wir liegen damit zwar auf dem richtigen Weg, jedoch bereits lange nicht mehr in der Zeit. In einer Stunde wird das letzte Tageslicht verschwinden. Spätestens dann müssen wir auf einem Weg sein, der auch ohne gute Sicht nicht zu verfehlen ist.



Auch nach dem See ist die Wegfindung weiter ein ernstes Problem für uns, obwohl der Nebel jetzt immer größere Lücken bekommt und wir immer wieder einige hundert Meter weit sehen können. Erst als wir eine verlassene Alm mit mehreren Gebäuden erreichen, wird der Pfad erstmals seit langem wieder deutlich sichtbar. Wir haben noch etwa 1000 Höhenmeter Abstieg vor uns, jedoch höchstens noch für eine gute halbe Stunde genügend Licht, um ohne Lampen gehen zu können.

„Wie wär´ s, wenn wir hier schauen, ob wir einen Platz finden? Bis ins Tal schaffen wir es bestimmt nicht mehr.“ Elisabeth schaut mich groß an und scheint keinen Gefallen an dieser Idee zu finden. Bereits die zweite Tür an der ich mich versuche, ist nicht verschlossen und ich stehe in einem Raum mit offenem Kamin, einer Holzbank und nacktem Holzboden. Sonst gibt es nichts.

Ich würde gerne hier bleiben, da ich keine Lust habe, im Freien in Nebel, Nässe und Kälte am Boden kauend die Nacht zu verbringen. Brennholz für den Kamin würde sich sicher finden lassen. Elisabeth behagt jedoch die Aussicht nicht, auf dem harten Holzboden und ohne Schlafsack auf den Morgen zu warten und meint, dass wir es doch versuchen sollten, noch in das Tal zu kommen.

Der Weg behält zum Glück seine ausgeprägte Form bei, erreicht jedoch nicht im entferntesten einen fahrbaren Zustand. Erst als es bereits dunkel ist, gelangen wir an die erste längere fahrbare Passage. Elisabeth fährt vor mir, als sie ohne jede Vorwarnung über den Lenker nach

Transalp 2005 - von Ventimiglia am Mittelmeer zurück nach Hause

vorne stürzt. Benommen rappelt sie sich wieder auf. Soweit in der Dunkelheit überhaupt noch erkennbar scheint ein großes Loch vor einer großen Wurzel die Ursache für ihren unerwarteten Halt zu sein. Am Rad ist zwar kein Schaden entstanden, bei Elisabeth brummt jedoch der Kopf und die Risikobereitschaft ist verschwunden. Wir schieben weiter.



Mit Hilfe unserer Stirnlampen geht es durch felsdurchsetzten Wald weiter. Viertel vor neun treffen wir auf die ersten Häuser von Locana. Die Vorfreude auf gutes Essen und eine Dusche beflügelt unsere Pedaltritte.

Eine dreiviertel Stunde später kennen wir praktisch jedes Haus in Locana und der näheren Umgebung sowie auch einige der wenigen Bewohner.

In diesem Ort ist September keine Nebensaison, sondern die Zeit der geschlossenen Häuser. Das

Einzige was geöffnet ist, ist eine kleine Bar im Zentrum. Mit Hilfe einiger Gäste und der Barkeeperin macht Elisabeth aus dem Telefonbuch schließlich ein Hotel in einigen Kilometern Entfernung aus, das nach der mehrheitlichen Meinung der Anwesenden offen sein könnte. Ich rufe dort an und erhalte tatsächlich die Zusage für ein Zimmer. Ich lasse mir noch den Weg beschreiben und es kann losgehen.

Es dauert noch fast eine halbe Stunde, bis wir in Sparone am Hotel eintreffen, da wir trotz Beschreibung das unbeleuchtete und abgelegene Haus nicht ohne fremde Hilfe finden. Wir sind die einzigen Gäste. Zu Essen gibt es leider überhaupt nichts, aber immerhin Getränke und ein wirklich erstklassiges Zimmer. Mit den Resten unseres Tagesproviantes überbrücken wir die Zeit bis zum Frühstück und sind heilfroh, hier zu sein.